

Hirtenbild noch aktuell?

Predigt zum vierten Ostersonntag (Joh 10,11-18)

Das Bild des Guten Hirten hing zu Zeiten unserer Großeltern in vielen Häusern. Jesus sitzt da, den Hirtenstab in der Hand, ein Schäfchen kuschelt auf seinem Schoß, die anderen strecken ihm den Kopf entgegen – und Jesus schaut mit mildem Blick auf seine Schafe.

Es ist noch gar nicht so lange her, da fühlten Menschen so: Unser Pfarrer geht uns wie ein guter Hirte voran, wir hören auf seine Stimme und fühlen uns bei ihm geborgen.

Die Zeiten sind vorbei. Bei vielen stößt dieses Hirtenbild auf Widerstand: Ich will doch kein dummes Schaf sein, das einfach hinterher tritt. Ich will mein Leben selbst bestimmen und im Glauben lass ich mir nichts reinreden.

Trotzdem meine ich, dass dieser alte Hirtentext der Bibel wichtig ist. Denn das Bild vom Guten Hirten will uns nicht zu „dummen Schafen“ machen, sondern zeigen, dass Religion eine lebensfördernde Funktion hat. Die wichtigste Aufgabe eines Hirten ist nämlich die *Sorge* um die Tiere, die *Suche* nach Weideplätzen und Wasser, *Schutz* und *Sicherheit* geben.

Für den Psychoanalytiker Erich Fromm ist die entscheidende Frage an jede Religion: Ist sie lebensfördernd und human – oder ist sie eine entfremdende, autoritäre Machtinstitution? Fördert sie die Entwicklung des Menschen, die Entfaltung seiner besonderen Anlagen und Begabungen – oder lähmt sie diese Kräfte? Befähigt sie zu einem befreiten Leben – oder arbeitet sie mit Angst und macht unterwürfig?

Was heißt das konkret? Ich meine, Sie können das an Ihrem eigenen Leben testen. Nur ein Beispiel: Wenn Ihre Kinder oder Enkel Sie fragen: Was hast Du denn davon, wenn Du jeden Sonntag in die Kirche gehst?

Sagen Sie dann: Das gehört sich halt. Das ist ein Kirchengebot – und wer sich nicht daran hält, begeht eine Sünde.

Wenn Sie so argumentieren, bin ich mir sicher: Ihre Kinder werden Ihnen antworten: Da sieht man's wieder. Die Kirche hat Euch unmündig gemacht, zu dummen Schafen erzogen.

Wenn Sie dagegen wollen, dass Ihre Kinder nachdenklich werden, dann müssten Sie zwei oder drei Gründe anführen können, warum der Sonntagskirchgang Ihnen guttut und für Sie wichtig ist.

Dass Sie froh sind, wenn Sie viele Menschen aus der Gemeinde wieder sehen und spüren: Ich bin mit dem Glauben nicht allein.

Dass Sie den Gottesdienst als einen Ort empfinden, wo Sie zwischen zwei Arbeitswochen zur Ruhe und zum Nachdenken kommen.

Dass der Gang zur Kirche dem Sonntag ein besonderes Flair und eine Struktur gibt – und dass das mehr ist als chillen in der Jogginghose.

Dass Sie die Sorgen und Freuden in Ihrer Familie bewusst mitnehmen und einem Größten hintragen und anvertrauen wollen.

Dass Sie schon manchmal einen Satz aus dem Evangelium mitgenommen haben, der Sie begleitet und Ihr Verhalten beeinflusst hat.

Mit einem Satz: dass der Gottesdienst Ihnen Lebenshilfe war.

Noch einmal Erich Fromm. Die entscheidende Frage an uns alle ist: Lebe ich meinen Glauben so, dass er lebensfördernd und human ist?

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Von den christlichen Katakomben wissen wir: Das Hirtenbild war in den ersten Jahrhunderten viel beliebter als die Kreuzesdarstellung. Das Kreuz war als Instrument der Demütigung viel zu schmerzhaft in Erinnerung. Das Hirtenbild weckte dagegen positive Gefühle.

Wir feiern heute den sogenannten Gut-Hirten-Sonntag. Welches Gefühl weckt dieses Bild bei Ihnen?

Fürbitten

Heute am Gut-Hirten-Sonntag bitten wir dich, Gott, für deine Kirche: Führe deine Kirche und begleite sie.

A: Führe deine Kirche und begleite sie.

- Verleihe deinem Volk die Gaben der Aufmerksamkeit und der Geduld ...
- Verleihe deinem Volk die Gaben des Hörens und des Nachdenkens ...
- Verleihe deinem Volk die Gaben der Bescheidenheit und des Einsatzes für Menschen ...
- Verleihe deinem Volk die Gaben der Achtung und des Interesses füreinander ...
- Verleihe deinem Volk die Gaben der Phantasie und der Tatkraft ...